



Prag, den 5. November 2015

EuBV bekräftigt Kritik an Kapitalmarktunion

Prag –Die Europäische Bausparkassenvereinigung (EuBV) bekräftigt ihre Kritik an Kernelementen der geplanten Kapitalmarktunion. Der kürzlich von der EU-Kommission veröffentlichte Aktionsplan zeige, dass Finanzkommissar Jonathan Hill an seiner Absicht festhalte, Spareinlagen privater Haushalte verstärkt in die Kapitalmärkte zu transferieren. „Das aber ist der falsche Weg“, erklärte EuBV-Präsident **Mag. Herbert Pfeiffer** anlässlich der Jahrestagung dieser Vereinigung am 4./5. November 2015 in Prag. „Für den normalen Bürger zählt vor allem eins: die Sicherheit seiner Geldanlage.“ Eine Empfehlung in Richtung Verbriefungsmarkt setze ihn Risiken aus, die er möglicherweise gar nicht durchschauen könne. Auch Verbraucherschutzverbände hätten zu Recht davor gewarnt.

Pfeiffer drückte noch einmal sein Bedauern darüber aus, dass die EU-Kommission mit diesen Plänen eine Abkehr von früheren Überlegungen vollzogen habe. Im Grünbuch aus dem Jahr 2013 sei zur Stärkung der europäischen Wirtschaft noch auf langfristige Sparprodukte gesetzt worden.

Nicht nachvollziehbar ist für die EuBV auch der indirekte Vorwurf einer angeblich mangelnden Produktivität des Sparens mit dem Ziel der Wohneigentumsbildung. „Wer dafür spart, schützt sich nicht nur selbst vor einer Überschuldung“, erläuterte der Geschäftsführende Direktor der EuBV, **Andreas J. Zehnder**. „Ein solides Finanzierungssystem ist auch der Garant für eine langfristig stabile Baukonjunktur.“ Sollten für die Banken die Kapitalregeln – wie bereits diskutiert – noch weiter verschärft werden, könnte dies in höhere Eigenkapitalanforderungen bei der Kreditvergabe münden. Bauwillige, die ihr angespartes Geld risikoreich investiert haben, wären aber gebunden, wenn sie zum Zeitpunkt der Finanzierung Verluste realisieren müssten. Möglicherweise würden sie dann keinen Kredit mehr bekommen.

Zudem, so Zehnder, müsse der Effekt auf die Vermögensbildung mit betrachtet werden. Ein europäischer Vergleich zeige: Wo die Wohneigentumsquote hoch ist, ist auch das Verhältnis von Vermögen zu Einkommen hoch. Wer sich Wohneigentum schaffe, bilde im Laufe seines Lebens also insgesamt mehr Vermögen als andere. Studien belegten aber auch, dass eine höhere Wohneigentumsquote mit geringeren Vermögensunterschieden einhergehe. „Wohneigentum leistet damit einen wichtigen Beitrag zur sozialen Ausgewogenheit in einer Gesellschaft“, betonte Zehnder. Zudem seien die Vorteile von Wohneigentum durch die Mietersparnis im Alter von der OECD mehrfach in ihrer Reihe „Pensions at a glance“ nachgewiesen worden.